

Liebe Gemeinde,

es gibt Gesangbuchlieder, auf die viele nicht verzichten möchte. „Ein feste Burg ist unser Gott“ gehört zum Reformationsfest wie „O du fröhliche“ zu Weihnachten. Wir singen es hier in Besigheim oft am Reformationssonntag und bei der church night, einem Jugendgottesdienst, am 31.10.

Martin Luther hat dieses Lied gedichtet und vertont. Es ist zum Symbollied der Reformation geworden. Ein kämpferisches Lied ist es. Wenn man auf Luthers Leben sieht, dann hat man die Kämpfe vor Augen, die er durchgeföhchten hat:

die Auseinandersetzungen mit dem eigenen Vater, Dazu dann die vielen inneren Kämpfe um die Frage, ob Gott ein gnädiger Gott ist. Nach der befreienden reformatorischen Entdeckung gingen die Kämpfe mit den geistlichen und weltlichen Machthabern los. Da war er zunächst einer gegen viele. Wie viel Kraft und Mut hat es ihn gekostet, zu seinen Glaubensüberzeugungen zu stehen!

„Ein feste Burg ist unser Gott“ – durch dieses Lied weht etwas vom Kampfgeist der Reformation. Ein Lied mit vielen Dimensionen.

Erstaunlich, dass Luther es in erster Linie als Trostlied für schwierige Zeiten geschrieben hat. 1527/1528, einige Jahre nach dem Reichstag zu Worms war Luther selbst in so einer Situation: er war schwer krank, sein ältester Sohn Hans lag im Sterben, die Pest war nach Wittenberg gekommen. Persönliche Schwäche und Elend, Ängste, wie es weitergehen soll, bedrängten ihn. In solchen Zeiten wünscht man sich Gott als Halt und hält sich vielleicht fest an Gebeten. Ein Gebet – Psalm 46 wurde für Luther in dieser Zeit wichtig: „Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.“ In diesem Psalm kommt auch das Bild von der Stadt Gottes vor, in der man geschützt ist.

Auf einmal war sie da die Idee für das Lied von der festen Burg, von Gottes Hilfe in Notzeiten. Die Burg ist ein Bild für Geborgenheit und Gottes Schutz. Luther hatte eine solche Burg vor Augen. Lange hatte ihm sein Versteck auf der Wartburg Schutz vor denen gegeben, die ihn angegriffen haben, die ihn lieber tot als lebendig gesehen hätten.

In Zeiten, in denen es noch keine Raketen und Jagdbomber gab, war eine Burg, wenn sie gut befestigt war, vielleicht noch auf einem Fels stand und einen eigenen Brunnen hatte, ein sicherer Zufluchtsort.

Gott als Ort, wohin ich fliehen kann, wenn lebensbedrohliche Mächte mir zu nahe kommen. Luther redet vom altbösen Feind, der umgeben ist von einer Rüstung aus Macht und List, wenn er diese Mächte meint. Hinterhältig, gemein, einem solchen Feind möchte man nicht ausgeliefert sein. In Bachs Musik wird es an dieser Stelle unbequem: viele Halbtonschritte, ungewohnte Harmonien, bedrängende Musik begleiten den bösen Feind. Die Macht des Bösen bedrängt und bedrückt. Sie hat unterschiedliche Gesichter.

Während des dritten Reiches ist in den Gottesdiensten der bekennenden Kirche das Lied: „Ein feste Burg.....“ im Stehen gesungen worden. Das war Protest, Aufstand gegen die Macht des Bösen, die viele Christen auch in der Kirche am Werk sahen. Sie waren verwirrt durch den Zeitgeist und wussten nicht mehr, was und wem sie glauben sollen.

Die Menschen zur Zeit Luthers hatten ein inneres Bild von der Macht des Bösen. Sie redeten vom Teufel als der Gegenmacht zu Gott. Auf vielen gemalten Bildern wurde daraus auch ein anschauliches Bild. Gegen diese Macht muss man sich wehren und schützen. Da helfen sanfte Methoden oft nicht. Da braucht man eine Burg mit starken Mauern, mit guter Abwehr. Wie auch immer wir heute von der Macht des Bösen reden, welche Bilder wir im Kopf haben, wir müssen uns mit ihr auseinandersetzen. Oft hängt es an den eigenen Lebenserfahrungen, ob man davon betroffen ist oder nicht.

„Ich bin in meinem Leben bisher oft behütet worden.“ – was für ein Segen, wenn man mit einem solchen Lebensgefühl leben kann. Ein Grundgefühl von Geborgenheit. Das wünscht man sich. Und manchen wird es bis ins hohe Alter auch geschenkt, so leben zu können: sicher, geborgen, behütet. Grund genug, um Gott zu danken!

Aber was ist, wenn man die Mächte erlebt, die das Leben zerstören?

Mancher beschreibt eine lebensbedrohliche Krankheit so – als Feind im eigenen Körper, gegen den man kämpfen möchte.

Welche Mächte sind es, die Menschen dazu bringen, Terroranschläge auszuüben so wie in Norwegen vor wenigen Tagen?

Was sind das für Mächte, die jemanden dazu bringen, einen anderen anzugreifen, niederzuschlagen, zu töten?

Für die einen sind solche Erfahrungen weit weg, für andere harte bittere Realität. Wieder andere begeben sich freiwillig in solche Welten, weil sie den Nervenkitzel suchen. Doch was ist, wenn es aufhört, Spaß zu sein? Jugendliche erzählten mir: mal wieder ein neues Computerspiel ausprobiert, ziemlich viel Gewalt, ziemlich gruselig. Auf einmal kommt die Angst, sie schließen sich im Zimmer ein, weil die Eltern nicht zu Hause sind.

Was machen solche Mächte mit einem?

Die in der realen und die in der virtuellen Welt?

Nicht immer sind lebenszerstörende Mächte leicht zu erkennen. Manchmal schleichen sie sich ins Herz. Dann wird das Herz zur Wüste. „Lass nicht dein Herz, den Himmel Gottes auf der Erden, zur Wüste werden!“ – so haben wir es gerade im Bassrezitativ der Bachkantate gehört. Das Herz kann beides sein: der Himmel Gottes auf Erden, wenn man Gottes Nähe erlebt, wenn Hoffnungen blühen, wenn das Zusammensein mit anderen glücklich macht.

Das Herz kann aber auch Wüste sein, wo nichts mehr blüht. Vielleicht hat man da das Gefühl.

Es wirken Mächte, die man nicht so richtig beschreiben kann. Man weiß nur, dass sie Leben verhindern, dass sie belasten. Auch eigene Schuld, was man versäumt hat und mit sich herum trägt, die eigene Vergangenheit und manches, was man nicht kennt, kann dazu gehören.

Man kann sich verlieren – man kann verloren sein in einem Leben, das von lebenszerstörenden Mächten beeinflusst ist und das so weit von Gott weg zu sein scheint.

„Mit unsrer Macht ist nichts getan – wir sind gar bald verloren.“ – so sagt es Luther. Gegen unsere Ohnmacht setzt er die Macht Gottes, wie sie sich in Jesus Christus gezeigt hat: „Es streit für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren.“

Jesus Christus, der für uns streitet – das ist ein kraftvolles Bild. So wie die feste Burg, die beschützt vor dem, was das Leben bedroht.

Luther hat sich immer wieder daran festgehalten, dass die Macht Jesu Christi, die Macht Gottes stärker ist als alle anderen Mächte. Sie wirkt durch den Geist, der uns gegeben ist und durch das Wort, an das man sich halten kann wie an einem Halteseil in unsicherem Gelände.

„Fragst du, wer der ist?“ – für Luther ist die Antwort klar: er heißt Jesus Christ.

Luther kannte aber auch die Zweifel daran, die Fragen.

Gerade deshalb ist er ein ermutigendes Beispiel für uns.

Auf Sicherheiten im Glauben hat man keine Garantie. Manchmal muss man erst durch Fragen hindurch bis einem die Gewissheit geschenkt wird: Jesus Christus steht an meiner Seite.

Gott geht mit in meinem Leben, auch die mühsamen Wege.

Unser Glaube braucht immer wieder positive Bilder, die Halt geben, wenn man nicht weiter weiß– Solchen Bilder können entstehen, wenn man Luthers Lied hört oder mitsingt.

Wir können Gott darum bitten, dass er aus solchen Bildern auch Erfahrungen werden lässt:

Dass wir nicht nur von der festen Burg hören oder singen, sondern auch erfahren: es gibt in den Stürmen des Lebens eine Ort, wo ich hin fliehen kann mit allem, was mir auf dem Herzen liegt.

Manchmal können dann durch Gott auch andere Menschen zu so einem Ort werden, wenn man erfährt: da ist jemand, der an meiner Seite steht. Manchmal wirkt die Liebe eines Menschen wie die Schutzmauer einer festen Burg.

Oft weiß man es ja, wogegen man eine Schutzmauer braucht und wo man sich Gott als feste Burg wünscht.

Die feste Burg ist ein Hoffnungsbild und auch ein Zukunftsbild. Nach Gottes Verheißung ist es keine unerreichbare Zukunft.

Noch müssen wir aushalten, dass es immer wieder die Erfahrung geben kann, ungeschützt zu sein. Aber vielleicht gelingt es mit Gottes Hilfe trotzdem, ihn um seine Geborgenheit zu bitten.

Hören und singen wir deshalb das Lied von der festen Burg. Und beten und bitten wir: „Komm in mein Herzens Haus“

AMEN